

Seemorgen

Autor(en): **Lenau, Nik.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spitze des vorderindischen Festlandes, dem Cap Comorin. Dann bog sie nach Norden um, der Küste entlang und war vierundzwanzig Stunden später auf der Höhe von Calicut. Die Küste blieb unsichtbar, und eine Orientierung auf der unruhigen Wasserbahn war nur möglich durch die täglich zur Mittagsstunde vorgenommene Berechnung unserer geographischen Lage durch den Schiffsoffizier. Diese Zahlen wurden bekannt gegeben, und es war eines der wenigen zugänglichen geistigen Vergnügen, auf einer mitgebrachten Karte die Stellen und damit den Verlauf der langen Reise einzuzeichnen.

Während dieses Tages flaute der Wind etwas ab, und mit der leichteren Wellenbewegung wurde auch das Befinden der Patienten besser. Der 23. Juni aber brachte wieder Sturm und Regen, die anhielten bis zum 25., da wir vor Bombay eintrafen. Und siehe, allmählig hatte man sich doch an die neue Art der Seefahrt gewöhnt. Der Anblick der Wellenberge und Täler fing an, Genuß zu bieten und zu Zeiten, wo der Regen dünner fiel, ließ man gerne den Blick sich am gewaltigen Naturschauspiel erfreuen. Besonders aufregend war die Ankunft des Lotjen vor Bombay. Noch waren wir auf hohem Meere, als plötzlich auf einem Wellenberge ein größeres Schiff auftauchte und sogleich wieder in tiefem Tale verschwand. Es kam wieder zum Vorschein, und wir sahen, wie sich von seiner Seite ein kleines Boot löste und die Richtung auf unser nun ganz langsam fahrendes Schiff zu nahm. Und nun dieses Spiel des Meeres mit der kleinen Nufschale! Bald hoch oben und sofort wieder unsichtbar, daß

man an ein Näherkommen gar nicht glauben konnte. Und doch, plötzlich tauchte der Fregatling in der Nähe unserer Schiffswand auf, daran die Wellen in weißem Gischt zersprühten. Taue wurden hinab gelassen, und immer wieder versuchte das Boot im Wellenkampfe nahe genug an unserer Wand vorüber zu streifen. Endlich gelang es, und ein tropfnasser Seemann kletterte vom Seil in die Strickleiter und stand im nächsten Augenblick an unserer Seite. Ein großartiger Laut an den Kapitän — und oben stand der Mann auf der Kommandobrücke und waltete seines Amtes. Das Boot verschwand wieder lautlos wie es gekommen.

Es war noch ziemlich früh am Vormittag, als wir bei strömendem Tropenregen im Hafen von Bombay einliefen. Da am Steiger vor den Güterschuppen bereits Schiff an Schiff lag, blieb der „Perzia“ nichts anderes übrig, als draußen zu ankern, in der Hoffnung, während des Tages Platz zu bekommen. Bald erschien auf den unruhigen Wellen die Dampfbarke der Schiffsgesellschaft und holte neben dem ersten Offizier auch die Passagiere an Land. Das gab eine nasse, wenn auch kurze Fahrt. Vom Himmel goß es in Strömen, und die stürmische Hafenslut jagte Gischt und Wellen über das niedere Verdeck, darauf unsere Füße in leichten Schuhen aus Leinwand stunden. Bis auf die Haut durchnäßt kletterten wir auf das Hafenspflaster und suchten erst im nächsten offenstehenden Güterschuppen Zuflucht, um uns über unsern Zustand klar zu werden.

(Schluß folgt.)

Seemorgen.

Der Morgen frisch, die Winde gut,
Die Sonne glüht so helle,
Und brausend geht es durch die Flut;
Wie wandern wir so schnelle!
Die Wogen stürzen sich heran;
Doch wie sie auch sich häumen,
Dem Schiff sich werfend in die Bahn,
In toller Mühe schäumen,
Das Schiff, voll froher Wanderlust,
Zieht fort unaufzuhalten,
Und mächtig wird von seiner Brust
Der Wogendrang gespalten;
Gewirkt von goldner Strahlenhand
Aus dem Gesprüh der Wogen,

Kommt ihr zur Seit' ein Irisband
Hellflatternd nachgeflogen.
So weit nach Land mein Auge schweift,
Seh ich die Flut sich dehnen,
Die userlose; mich ergreift
Ein ungeduldig Sehnen.
Daß ich so lang euch meiden muß,
Berg, Wiese, Laub und Blüte! —
Da lächelt seinen Morgengruß
Ein Kind aus der Kajüte.
Wo fremd die Lust, das Simmelslicht
Im kalten Wogenlärme,
Wie wohl tut Menschenangeficht
Mit seiner stillen Wärme!